

Beim Abholzen zu weit gegangen?

Von Ralph Sommer

Deutschlands größte Insel wandelt ihr Gesicht, und nicht zum Besseren. Gerade mussten vor Bergen hunderte Bäume für eine Schnellstraße weichen. Und jetzt wurden mehr als 300 Buchen im Nationalpark Jasmund gefällt, der zum Weltnaturerbe gehört.

JASMUND. Das Bild löst bei ihm Gänsehaut aus. „Wo bis vor Kurzem noch Wald war, ist jetzt Trost- und Hilflosigkeit spürbar“, sagt Klaus Ender. Auf dem Weg vom Strand zum Buswendeplatz vor Rügens Nationalpark Jasmund begegnet der landesweit bekannte Naturfotograf und Buchautor einer Spaziergängerin, die ihren Hund ausführt. Ihr Blick ist mutlos. „Ich sage nichts mehr dazu, es ist schlicht und einfach erschreckend. Was machen die bloß mit unserer Insel“, fragt die Frau. Wo bis zum Frühjahr noch Wald war, ragen jetzt nur noch Baumstümpfe aus dem mit Ästen und Stämmen überzogenen Boden. Nur noch ein paar einzelne vergessene Buchen sind den Angriffen der Motorsägen entgangen.

Seit über 50 Jahren sei er als Fotograf auf der Insel tätig, sagt der 78-Jährige. „Aber selbst zu DDR-Zeiten habe ich keinen so großen Raubbau erlebt.“ Die Abholzung im Nationalpark Jasmund habe so verheerende Ausmaße, dass man sie nur als Verbrechen an der Natur werden könne.

Ender erreicht den Hauptweg, der mitten in den Park hinein führt. Hunderte Me-



Dieser Blick bietet sich dem Wanderer jetzt, wenn er vom Strand kommend, den Wendeplatz für Busse erreichen will. Ob hier mit dem richtigen Augenmaß vorgegangen wurde? FOTO: KLAUS ENDER

ter zieht sich die Straße in die Länge, an deren Seiten gefällte Buchen liegen. „Die standen da schon seit über 160 Jahren und hatten noch nicht mal ihren Alterszenit erreicht“, sagt er.

Buchen können 250 Jahre alt werden, vor allem in diesem jahrzehntelang naturbelassenen Küstenwald, den die Unesco vor sechs Jahren zum Weltnaturerbe geadelt hatte. Hier werde auf dem Kulturerbe der Menschheit herumgetreten, empört sich Ender, der inzwischen die deutsche Unesco-Kommission über die Vorgänge im Jasmund informiert hat. Er legt Wert auf die Feststellung, dass er nicht wolle, dass dem Park der Ti-

tel „Weltnaturerbe“ entzogen werde. Denn das würde ihn noch mehr schwächen und die Hemmschwelle für weiteren Naturfrevel senken.

Fällungen begründet mit der Verkehrssicherheit

An die 300 Bäume sind bereits in den Tagen vor Ostern am Rande des Nationalparks gefällt worden – mit behördlicher Genehmigung. Sie seien allesamt geschädigt gewesen, sagt der Leiter des Nationalparkamtes Vorpommern, Gernot Haffner. Es habe die Gefahr bestanden, dass sie auf Häuser und Straße kippen könnten. „Wie jeder andere Grundstückseigner sind wir an öffentlichen

Wegen, Straßen und Plätzen sowie bebauten Gebieten für die Verkehrssicherheitspflicht verantwortlich.“ Deshalb hätten die erkrankten Bäume, die Risse im Stamm oder Fäulnispilze aufzeigten, im Abstand von 30 Metern zu Straße und Wegen gefällt werden müssen.

Aber geschah dies mit Augenmaß? Ender hat da seine Zweifel. „Jeder Pfad, jeder noch so kleine Weg muss vor eventuell umfallenden Bäumen bewahrt werden, und da werden dann ganz großzügig auch noch umher stehende Bäume gleich mit entfernt“, klagt er. Selbst unmittelbar am Kliff gewachsene Bäume, die mit ihren im Boden ver-



Hunderte Meter zieht sich der Hauptweg mit den gefällten und markierten Buchen an der Seite der Straße dahin.

ankerten Wurzeln das Ufer schützten, würden gefällt. Eine Passantin habe im Nationalpark abgesägte Bäume gesehen, die weder krank aussahen noch in der Nähe von Häusern standen.

Fotograf fürchtet um einzigartiges Inselidyll

Ist das noch verhältnismäßig, fragt Ender, der auf seiner eigenen Website www.sorgenkind-ruegen.de den zunehmenden Naturfrevel auf Rügen wie den Niedergang alter Alleen und Abholzungen etwa im Friedwald Pansevitz oder beim Bau des Naturerbe-zentrums Prora anprangert. Wenn ein Pilzsucher, Wanderer oder Fotograf ein paar Me-

ter vom Weg im Nationalpark abweiche, dann werde er mit unglaublich überspitzten Bußgeldern bestraft, sagt er. Die schweren Maschinen der Baumfäller aber verursachten Schäden, die ungesühnt blieben.

Der Fotograf zückt seine Kamera. Am Hügel, der zum ersten Strandabschnitt der Kreideküste führt, bietet sich ein verstörender Blick. Hier ziehe nicht mehr das Argument der Wegesicherung. Hier sei weitab von jeglichen Pfaden gnadenlos abgeholzt worden, sagt Ender. Uralte Bäume, die mit ihren riesigen Wurzeln die Steilküste vor Auswaschungen schützten, seien verschwunden.

Wenn im Ausmaß der vergangenen Jahre weiterhin Bäume gefällt würden, blieben vom Weltnaturerbe am Schluss nur noch Fotografien und Baumstümpfe, klagt eine Rügänerin aus dem nahe gelegenen Lohme.

Ender hat in seinem Fotografen-Leben Rügens ursprüngliche Schönheit in vielen Bildbänden festgehalten. Titel wie „Rügen – Poesie einer Insel“ oder „Rügen – Flair einer Insel“ wurden zu Bestsellern und machten bundesweit Menschen neugierig auf einen Besuch der größten deutschen Insel mit dem berühmten Königsstuhl.

Heute fürchtet Ender, dass die zunehmende touristische Vermarktung, die Gier des Geldes und die übertriebene Flut behördlicher Verordnungen das einzigartige Inselidyll für immer zerstören.

Kontakt zum Autor
r.sommer@nordkurier.de

Müritz und Neubrandenburg: Fusionsgerüchte bei der Awo

Von Andreas Becker

Bei der Awo toben Rechtsstreitigkeiten, es wird wegen des Verdachts der Untreue ermittelt und finanziell sieht die Lage auch nicht gut aus. Jetzt machen Fusionsgedanken in der Organisation die Runde.

WAREN/NEUBRANDENBURG.

Oliver Hohn sprach das Thema in einer Mitteilung an seine Vorstandskollegen der Arbeiterwohlfahrt (Awo) ganz offen an. Es sollte geprüft werden, „ob der Kreisverband Müritz im Zuge der Kreisgebietsreform noch zeitgemäß ist oder ob eine Zusammenlegung der Kreisverbände erfolgen sollte“, schrieb der stellvertretende Vorsitzende des Awo-Müritz-Vorstandes bereits Mitte April. Zwar sprach Hohn von einem „mittelfristigen Ziel“, doch der Geist war mit dieser Positionierung offenbar aus der Flasche.

Seit Wochen wabern Fusionsgerüchte über die Müritzregion hinaus ins Land. Stets taucht dabei ganz konkret eine Zusammenlegung des mächtig angeschlagenen Awo-Kreisverbandes Müritz mit dem Awo-Stadtverband Neubrandenburg auf. Dessen seit Jahresbeginn amtierender Geschäftsführer Martin



Martin Jennerjahn, Geschäftsführer des Neubrandenburger Awo-Verbandes FOTO: JÖRG FRANZE

Jennerjahn hält mit seiner Einschätzung nicht hinterm Berg: „Ich habe auf einer landesweiten Awo-Sitzung mit Vorständen und Geschäftsführern unserem benachbarten Kreisverband Müritz Hilfe angeboten. Dazu stehe ich auch. Die Müritzer sind in Schwierigkeiten, da ist es ganz normal, dass wir kollegiale Unterstützung leisten würden.“

15 Verbände in nur noch sechs Landkreisen

Jennerjahn berichtete am Dienstag gegenüber dem Nordkurier, dass er deshalb auch mit Awo-Müritz-Geschäftsführerin Simone Ehler gesprochen habe. Das

Wort Fusion meidet Jennerjahn aber – zum jetzigen Zeitpunkt sei das kein Thema, so der Neubrandenburger. Er selbst habe genug zu tun, um seinen Stadtverband auf Kurs zu halten.

Hintergrund: Auch die Arbeiterwohlfahrt in der Kreisstadt war im vergangenen Jahr in die Negativschlagzeilen geraten – wirtschaftliche und private Verquickungen hatten Jennerjahns Vorgänger zum Rückzug bewogen.

Trotz Jennerjahns gegenwärtiger Absage an eine Fusion – rund um den Awo-Kreisverband Müritz gibt es hartnäckige und interessierte Stimmen, die eine Fusion favorisieren. Motto: Im Zuge einer Zusammenlegung könnte mit personellen, inhaltlichen und finanziellen Rochaden die Awo-Affäre elegant aus der Welt geschaffen werden.

Und überhaupt: Warum leistet sich der Awo-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern 15 Kreis- beziehungsweise Regionalverbände? Schließlich gibt es im ganzen Bundesland seit der Kreisgebietsreform 2011 nur noch sechs Landkreise.

Kontakt zum Autor
a.becker@nordkurier.de

Verdacht der Volksverhetzung im Landratsamt

NEUBRANDENBURG/WAREN. Was geht da in den Amtsstuben der Seenplatten-Verwaltung vor? Ein Mitarbeiter im Regionalstandort Waren steht im Verdacht, in seiner Arbeitszeit „rassistische und menschenverachtende Beiträge“ in einem sozialen Netzwerk veröffentlicht zu haben. Das geht aus einem anonymen Schreiben hervor, das Landrat Heiko Kärger (CDU) vor einigen Tagen per E-Mail erreicht hat, und das nun auch unserer Redaktion vorliegt. Der Mitarbeiter soll

seine „ekelhaften Beiträge“ zwar inzwischen gelöscht haben, doch seien sie mehrere Stunden lesbar gewesen, heißt es in der E-Mail. Und es wird der Verdacht geäußert, dass es sich bei den Beiträgen möglicherweise um Volksverhetzung handele.

Offenbar ist es dem Landratsamt gelungen, die gelöschten Inhalte wiederherzustellen. Was dort zu lesen war, will die Kreisverwaltung allerdings nicht verraten. Nur soviel: Die Äußerungen des Mitarbeiters auf einer Inter-

netplattform seien geprüft und gewertet worden. „Es ist daraufhin eine arbeitsrechtliche Maßnahme gegenüber dem Mitarbeiter ergriffen worden“, teilte eine Kreis-sprecherin auf Anfrage mit. Doch auch der Verdacht der Volksverhetzung wiegt für den Landkreis schwer: Weil hier „der Vorwurf eines strafrechtlich relevanten Delikts im Raum steht, wird die Gelegenheit an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet“, hieß es am Dienstag aus dem Landratsamt. **tb**

Gute Wasserqualität an den meisten Badestellen in MV

SCHWERIN. Die meisten Strände an Küsten und Binnenseen in Mecklenburg-Vorpommern locken mit sauberem Badewasser. Nur drei der 493 Badestellen, an denen im vergangenen Jahr regelmäßig Proben genommen und untersucht worden waren, bekamen das Prädikat „mangelhaft“, wie das Gesundheitsministerium am Dienstag in Schwerin mitteilte. Dabei handele es sich um die Badestellen Tremt am Strelasund (Landkreis Vorpommern-Rügen), Vogelsang am Stettiner Haff (Landkreis Vorpommern-Greifswald) und Massower See (Landkreis Mecklenburgische Seenplat-

te). Weitere 11 Badestellen erhielten das Prädikat „ausreichend“, wie Staatssekretär Stefan Rudolph (CDU) sagte. Alle anderen 97,5 Prozent hätten eine ausgezeichnete bis gute Badewasserqualität. Damit gehöre Mecklenburg-Vorpommern zu den Bundesländern mit dem saubersten Badewasser.

Für Tremt wurde ein Badeverbot erlassen, nachdem dort in der Vergangenheit wiederholt Wasserverunreinigungen festgestellt worden waren. Sie stammen vermutlich aus der Landwirtschaft und gelangen über einen Bach in der Nähe der Badestelle in den Strelasund, wie

der Leiter des Landesamtes für Gesundheit und Soziales, Heiko Will, sagte.

Für die Tests wird einiger Aufwand betrieben. Mitarbeiter der Gesundheitsbehörden gingen dafür in Schutzmontur ins Wasser bis zu einer Stelle, an der es etwa einen Meter tief ist, erklärte Will. „Dann wird 30 Zentimeter unter der Oberfläche die Probe entnommen.“ Untersucht werde das Wasser im Labor auf die Keime Escherichia coli und Intestinale Enteroкокken. Sie können Übelkeit, Erbrechen und Durchfall auslösen. Die Sichtigkeit und der pH-Wert des Wassers spielen ebenso eine Rolle.